

Italien geschlept worden dahero sie von der Fran-
kösischen Nation die Italixnische Kranckheit, von
den Italixnern aber hergegen, wie auch von uns
Teutschen wird sie die Frankosen-Kranckheit, von
denen Holländern die Spanischen Pocken genen-
net, und dergleichen heut zu Tage heist sie überhaupt
die Galanterie-Kranckheit. 2c.

Das andre Capitel.

Von der Beschreibung, oder Definition.

§. 1.

Es wird aber die Venus-Seuche beschrieben,
daß sie eine giftige, ansteckende, bißweilen
geschwind kommende, bißweilen langsam sich ein-
findende Kranckheit sey, und insgemein densel-
ben Theil zu erst zu afficiren pflegt, welcher zu-
förderst von denen Effluviis Venereis berühret
wird, auch hernach alle natürliche Berrichtungen
des Menschen hindert, und mit unterschiedlichen
Geschwüren, Beulen, Schmerzen und Haaraus-
fallen begleitet, weil sie ihren Ursprung von einer
flüchtigen, sauren u. schleimichten Materie hernimmt.

§. 2. Daß dieses nun eine giftige Kranckheit
sey, bezeuget unter andern Helmontius, auch so
gar, daß sie sich alle andre Kranckheiten unterthä-
nig macht, weil dieses Malum hauptsächlich die
flüssigen Theile angreiffet, so dringt es daher in
das ganze Geblüte, und verursacht vielerley Ma-
ladiren, deswegen weder die innerlichen noch äu-
serlichen Dinge des Leibes davon befreyet sind.
Jedoch

Jedoch setzt sich nicht anfänglich überall zugleich, sondern nur hin und wieder an. Ja, Sylvius sagt; sie ruhe nicht, indem sie sich immer vergrößere, biß sie also ein Fermentum in das ganze Geblüte gehet und hernach den ganzen Körper ansteckt. Riverius spricht: daß diese Kranckheit allezeit giftig sey. Wir verstehen zwar das giftig seyn, nicht also, wie die giftigen Fieber, Pest, und dergleichen, sondern giftig, indem dieselbe immer andre Theile anstecket, als der Schaarbock, und Krätze. 2c: Und daß sie ansteckt, wird niemand läugnen, indem die tägliche Erfahrung genungsam bezeuget, daß nicht allein Kinder in Mutterleibe mit dieser Seuche sind behaftet gewesen, wie dann dergleichen Exempla bey dem Riverio in seinen Observationibus zu finden, sondern auch, daß, nachdem dieselben gesund zur Welt gebohren worden, und hernach die Milch von einer mit dieser Kranckheit behafteten Frauen an sich gesogen, oder bey einer inficirten Amme in Bette schlaffen müssen, da dann durch die unempfindliche Ausdämpfung, auch zugleich einige Particulæ Venereæ, mit fort gehen, welche sich hernach durch die Poros in des Kindes Leib insinuiren, und solches hernachmahls verderben, oder auch zugleich mit der Milch, wie bereits erinnert ist, in sich gezogen werden. Ein sonderlich Exempel hiervon ist bey dem Schenkio Libr. 6. zu lesen, da ein Kind voller Frankosen ist gebohren worden, da doch nichts destoweniger die Mutter hiervon ist rein geblieben. Ferner, daß diese Kranckheit durch blosses Küssen mit Anrüh-

ren der Lippen des Mundes fortgeplanket werde, bezeugen die Historici genungsam.

§. 3. Geschwinder aber findet sich diese Krankheit ein, wenn e. g. viel Effluvia Venerea in den Leib eingehen, zumahl wenn vorhero bereits derselbe Körper nicht mehr bey guter Gesundheit gewesen.

§. 4. Langweiliger hergegen ist sie, wann sie sich nicht allein etliche Tage, Wochen oder Monate verweilet, sondern auch wohl gar viele Jahre zurücke bleibet, ehe sie völlig ausbricht, wie hiervon Platerus im 3ten Buche seiner Observationum schreibt, indem einer, nachdem er sich sechs Jahre vorher mit einem unreinen Weibe vermischet, hernach erst diese Seuche bekommen, ja bey vielen bleibt sie bis zum Ende ihres Lebens kleben. Vielmahl aber wird sie curiret, oder scheint curirt zu seyn, und dennoch bleibet ein Zunder davon zurücke, wie sich denn Exempla finden, daß sie dennoch wieder von neuen nach langen Jahren ausgebrochen, unter andern ist sie nachgeschehener Cur erstlich in 38. Jahren wieder zum Vorschein gekommen. Insgemein aber pflegt sie diejenigen Theile zu erst anzufallen, welche sie zu erst berührt, und dieses bezeuget abermahls die tägliche Erfahrung, wenn solche nemlich durch Fleischliche Vermischung erbeutet wird, so werden alsdenn die Geburts-Glieder zu erst afficiret, davon dann der Tripper und Schanker erfolgen, wann sie aber durch den Schweiß gehohlet wird, so wird anfänglich die äußerste Haut ganz schabicht und kräßig.

So

So man sie durch einen Kuss erlanget, so wird der Mund zu erst voll Blattern und Geschwäre, wie sich solche sonst an andern Theilen zu ereignen pflegen. Also erhellet aus vorherstehenden Paragraphis, daß diese Kranckheit auf dreyerley Art entstehen könne. Nämlich:

1. Von unreinen Beyschlaff, so zum öfftern geschieht.
2. Oder es wird einer damit angesteckt.
3. Oder es wird ihn angebohren e. g. bey Kindern.

1) Im ersten Fall geschiehets, wenn einer mit einer unreinen Weibes-Person zu thun gehabt, so schleicht das giftige Wesen, so in der weiblichen Scham verborgen gelegen, durch die Schweißlöcher und Röhre des Männlichen Gliedes ein, da es dann in selbigen so wohl die fleischigen Theilchen, als auch die Prostatas (die grossen Driessen) innerhalb drey oder vier Tagen anfrist, dahero geht es leicht ins Geblüte und verderbet selbiges, und kan immer eines das andere damit anstecken, so oft sie einen neuen Concubitus mit fremden Personen exerciren. Wann es aber per Coitum zu Wege gebracht worden, leidet das männliche Glied zu erst, daher der Tripper entstehet. Dringet nun das Venenum weiter ein, so entstehen auch hernach in kurzer Zeit Geschwäre an und um den männlichen Gliede, und bey dem Frauenzimmer in der Mutterscheide. Ferner, Bubones im Schooß, Laßigkeit der Glieder, Satyriasis, das mit grosser Schmerzen der Drüsen geschieheth. Wie auch Phi-

mosis und Paraphimosis. Wann die Vorhaut weder vor noch hinter sich kan gezogen werden. Nodi und Tophi &c. Ja wann dieser Gift das ganze Geblüte angegriffen hat, so folgt eine Heiserkeit, es kommen blaue Flecken, welche jücken, wie auch kleine Beulen an der Haut, nemlich an der Stirne, im Gesichte, an Arm und Beinen. Der Zapffen fällt ab, und das Nasenbein sinckt ein. Die Haare fallen aus. Wie dieses Ausfallen aber zugehe, werden wir in nächstfolgenden Paragrapho hören.

2) Den andern Punct betreffende, wenn einer nemlich angesteckt wird, so kann es geschehen, wann nur einer bey einem Inficirten im Bette liegt, der auch nur einen Tripper hat, so schleicht der Gift sogleich durch die Schweiß-Löcher in die Haut ein. Ferner kann ein Gesunder angesteckt werden der mit einem Inficirten aus einer Schüssel isst, und aus einen Krüge trinckt, da dann nur ein wenig Saliva den andern wieder anstecken kann. Item kann es auf denn Secrete geschehen, wann ein Inficirter kurz vorher drauf gefessen hat. Desgleichen wann ein Gesunder von einem solchen Patienten Bett-Geräthe braucht, in welchen er geschwitzt hat. Wie auch wann ein Gesunder eines Inficirten Kleider trägt. Oder es geschiehet durch einen Kuß, wenn ein solcher Patient Blattern am Munde hat und küßt ein gesundes Frauenzimmer.

3) Wann es die Kinder von ihrem Eltern in Mutter Leibe ererbet haben, so ist es ein schlimmes Wesen vor dieselben, weil sie gerne davon sterben.

§. 5. Wer diese Seuche an Hals bekommt, dem verderbet sie die ganze natürliche Berrichtung, weil nemlich das ganze Geblüte verdorben wird so theils aus denen Zufällen erscheinet, weil vielmals über den ganzen Leib Beulen und Geschwäre entstehen, welches man aus der Erfahrung genugsam überzeuget wird, indem nicht allein die erst berührten Theile, sondern auch der ganze Leib selbst davon leiden müssen.

§. 6. Nun ist noch zu beweisen übrig was das Haarausfallen betrifft, so aber keiner grossen Mühe brauchen wird, weil solches alle Practici, als eins von den gewishesten Kennzeichen beschrieben. Es rühret aber solches daher, weil sich eine grosse Schärffe in dem Geblüte häuffet, selbige aber zu allen Theilen des Leibes und auch zu denen Drüsen oder Glandulis, welche die Materie, woraus das Haar wachsen soll, separiren, hingebracht wird: Weil nun diese Materie durch die Salia corrosiva flüssiger wird als sie von Natur seyn soll, so kann dieselbige auch nicht von der Luft also comprimiret werden, daß es seine behörige Härte bekomme, und fällt also ab, daher geschiehet es auch, daß bey dergleichen Zustande, die Haare nicht so wohl in der Mitte oder an ihren äussersten Spitzen oder Enden, sondern vielmehr nahe am Kopffe abbrechen.

Das Dritte Capitel.

Von denen damit afficirten Theilen
des Leibes.

§. I.